Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Klasse

der

K. B. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1904.

München
Verlag der K. Akademie
1905.

In Kommission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Sitzungsberichte

der

Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften.

Einige neugefundene etruskische Inschriften.

Von **Alf Torp** und **Gustav Herbig.**

(Mit 4 Tafeln.)

(Vorgelegt in der philos.-philol. Klasse am 2. Juli 1904.)

Zwei Drittel der folgenden Inschriften wurden von A. Torp während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Italien in der ersten Hälfte des Jahres 1904 kopiert und zum Teil erworben; ein weiteres Drittel hat G. Herbig auf einer italienischen Reise im Frühjahr 1903 teils selbst aufgenommen[1]), teils nach Aufnahmen von B. Nogara aus den Jahren 1902 und 1903, die ihm gütigst überlassen wurden, bearbeitet. Der Veröffentlichung in diesen Sitzungsberichten und nicht erst im CIE liegt ein vierfacher Wunsch zu Grunde: 1. die wichtigsten der Inschriften, namentlich die aus Toscanella stammenden, den Fachgenossen so rasch als möglich vorzulegen, 2. auch weniger wichtige, die aber im CIE erst spät erscheinen können, einstweilen zur Diskussion zu stellen, 3. ein paar gefälschte Inschriften durch die Veröffentlichung unschädlich zu machen und auf ein paar verdächtige hinzuweisen, 4. italienische und amerikanische Archäologen zu veranlassen Inschriften, deren Originale ihnen erreichbar sind, und die wir z. T. nur nach nicht kontrollierbaren Kopien geben konnten, recht bald besser und

[1]) Vgl. dazu G. Herbig, Vorarbeiten zum Corpus inscriptionum etruscarum, in diesen Sitzungsberichten 1904, Heft II, S. 283—296.

in einer auch für das CIE genügenden Faksimile-Form herauszugeben oder wenigstens zweckdienliche Nachrichten darüber an die Herausgeber des CIE gelangen zu lassen. Es handelt sich besonders um die Nummern 2, 3, 7—12, 35—36, 40—45.

Die folgenden Inschriften sind in derselben Weise geographisch nach Fundorten zusammengestellt wie im CIE. Fast alle wurden von den Herausgebern einmal gemeinschaftlich durchgesprochen, doch sind die einzelnen Gruppen und Nummern jedesmal mit To. oder He. verantwortlich gezeichnet. Für die Clichévorlagen trägt He. allein die Verantwortung.

Gelegentlich hat sowohl der eine als der andere Herausgeber einen Deutungsversuch nicht ganz unterdrücken können: wer mit solchen Versuchungen schon gekämpft hat, wird uns die Sünde nicht allzu hoch anschlagen.

Cortona.

In Cortona wurde mir ein Krug aus Terracotta angeboten, der vor 8—10 Jahren bei Barallo, etwa 8 Miglien von Cortona, gefunden sein soll. Höhe 0,22 m, Durchmesser 0,23 m. Die Inschrift zwischen den beiden Henkeln. Die Buchstaben leicht eingeritzt; Höhe derselben 0,03—0,04 m. S. Taf. I Nr. 1 nach einer Abpausung von mir.

1) *arvelśni*

Ein Mann aus dem Volke, ein gewisser Gio. Zaccaria, teilte mir mit, dass ein Sign. Terosi bis vor 4 Monaten eine Schale aus Bucchero besessen, dann aber an einen „Romano“ verkauft habe. Die Schale, die vor 15—20 Jahren in einem Tuffsteingrab bei Metigliano sopra a Bergo gefunden sein soll, war mit Henkeln versehen, ca. 0,25 m hoch, der Fuss unten 0,10 m breit. Sie war oben mit einem ringsumlaufenden, nackte tanzende Figuren darstellenden Ornament geschmückt. Unter diesem Ornament stand zwischen den beiden Henkeln eine eingeritzte Inschrift. Höhe der Buchstaben ca. 0,015 m. Ich erhielt von dem Manne eine von ihm selbst verfertigte

Zeichnung der Inschrift. Die Kopie scheint treu; der Mann versicherte, dass er alle Buchstaben genau gezählt und keinen übergangen habe. Er verstand die Zeichen nicht; auch meinte er, dass die Inschrift von links nach rechts zu lesen sei. Es handelt sich also um eine ganz mechanische Kopie. Natürlich aber bildet sie für eine Publikation keine genügende Grundlage. Ich teile sie dennoch hier mit, so wie sie ist, in der Hoffnung, dass die Kunde von dem Vorhandensein dieser wichtigen Inschrift dazu beitragen werde sie wieder einmal ans Licht zu fördern[1]). S. Taf. I Nr. 2.

2) *turmś · ar · apuniat · apuni · rafis · trisnat*

Derselbe Mann gab mir auch eine von ihm selbst verfertigte Zeichnung einer Inschrift, die auf einem grossen flachen, vor 25 Jahren nahe bei Cortona „sotto il cimiterio detto il Monasteraccio" gefundenen Steine gestanden haben soll. Der Stein war zerbrochen. Der gefundene Teil etwa 1 m lang, 0,60 m breit. Höhe der Buchstaben ca. 0,05 m. S. Taf. I Nr. 3.

3) — — — *cna larcana*
— — — *asti larezu*
— — — ×*a larezul*
— — — × *śatnial*

larezul steht auf dem grossen Cippus von Perugia (CIE 4538); auch die übrigen Wörter bieten nichts Neues. (To.)

Chiusi.

Sign. Giometti besass einen piattino von Terracotta mit Inschrift. Durchmesser des Gegenstandes 0,125 m; Höhe 0,015. Die Inschrift ist auf der Unterseite eingeritzt; sie bildet einen Kreis, lässt aber zwischen dem *a* und dem *v* eine kleine Lücke übrig, so dass zweifellos mit dem *v* die Lesung zu beginnen hat. S. Taf. I Nr. 4 nach einer Abpausung. Die Originalbuchstaben sind ca. 0,015 m hoch.

[1]) Oder sollte die Kopie, richtiger vielleicht: ihre Vorlage, nach CIE 4152 und 4153 gefälscht sein? Korr.-Note.

4) *ve : ceverpelθtz : θvnapuia*

Die Echtheit der Inschrift ist aus äussern Gründen anfechtbar. Die Konsonantenhäufung *pelθtz* an und für sich genügt nicht um eine Fälschung zu erweisen: der Buchstabenkomplex könnte in zwei Wörter zerlegt werden, und *tz* für *tez* geschrieben sein.

Bei Sign. Mignioni befand sich ein piattino aus Terracotta und ein vasetto aus demselben Stoff mit Inschriften, deren Unechtheit aus äusseren und inneren Gründen feststehen dürfte:

5) Piattino. Durchmesser 0,13 m; Höhe 0,02 m. Höhe der Buchstaben ca. 0,012 m. Die Inschrift ist auf dem obern Rand eingeritzt. S. Taf. I Nr. 5 nach einer Abpausung.

el · vitecaθa

Die Vorbilder der Fälschung stammen ebenfalls aus Chiusi: CIE 633 bringt eine tegula sepulcralis mit der Inschrift

vl : tite : caθa| vl : vipinal

und CIE 2897 eine olla sepulcralis mit der Inschrift

vl : tite : caθa : alχusnal :

Auch die Inschrift der olla in Città della Pieve, CIE 4880,

vl : vitecaθa : vpinal

scheint nach CIE 638 gefälscht zu sein, zumal auch andere Spuren von Fälschungen nach dieser Stadt weisen. S. unten Nr. 14.

6) Vasetto. Durchmesser 0,072 m; Höhe 0,05 m. Höhe der Buchstaben ca. 0,008 m. Die leicht eingeritzte Inschrift steht auf dem äussern Rande. Sie ist dem Schriftzuge nach von derselben Hand gefälscht wie Nr. 5. S. Taf. I Nr. 6 nach einer Abpausung.

evantralt

Die gleiche, offenbar vom Fälscher als Muster benutzte Inschrift findet sich CIE 4792 und 4793 auf einer tegula sepulcralis und auf einem dazu gehörigen vasculum cinerarium, ebenfalls aus der Nähe von Chiusi (aus Valdacqua):

evantra|lt und *evantralt.*

Beide Inschriften müssen den Namen der verstorbenen Person enthalten und können kaum etwas anderes bedeuten als *evantra l(a)utniθa* = Euandra liberta (Gamurrini, Not. d. Scavi 1897 S. 250 Nr. c und d. — Pauli, CIE l. c.[1]). — Wilhelm Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen = Abh. d. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Philol.-hist. Kl. N. F. Bd. V Nr. 5, 1904 S. 397 Anm. 6). (To. He.)

Beim Antiquar Lancetti sah ich drei Ossuarien aus Nenfro mit Inschriften, die ich hier nach meiner Abschrift vorläufig mitteile. Hoffentlich werden sie später ediert werden:

7) *lucilarce*
lavrstial

8) *aθ · septlevi · vipini*

9) *aθ · hanusaplaṷtia*

Weiter eine Platte von Terracotta, die vor 3—4 Jahren bei Chiusi gefunden sein soll. Breite ca. 1 m; Höhe 0,50 m. Inschrift:

10) *vipi : apiuś*

Beim Antiquar Pacini (Florenz) sah ich zwei Ossuarien, die nach seiner Aussage vor 6—7 Jahren bei Villa Strada (zwischen Torontola und Chiusi) entdeckt wurden. Auch diese Inschriften teile ich hier vorläufig mit:

11) *peiθiveluścaeś*

12) *larθi · murini · faltusla.* (To.)

---

[1]) Pauli gibt die Inschriften nur in den konventionellen etruskischen Lettern, nicht in Faksimile wieder, d. h. er hatte keine Gelegenheit die Originale im Museum von Chiusi zu kopieren, sondern er übernahm den Text der Inschriften und die ungenügende Beschreibung der Gegenstände von Gamurrini. Die endgültige Entscheidung der Frage über das Verhältnis von Nr. 6 zu CIE 4793 wird sich erst fällen lassen, wenn ein Faksimile und eine genauere Beschreibung der letzteren Inschrift vorliegen.

13) Kleines Bleigewicht, in Form einer Pyramide; 0,028 m hoch; die Schwere ist mir nicht bekannt.

Gefunden in der Umgegend von Chiusi, Ende Juni 1903. Jetzt im Besitze des Herrn Dr. Emilio Casuccini, wo es Nogara Ende September 1903 abpauste. Höhe der Buchstaben ca. 0,004 m. S. Taf. I Nr. 13.

pese|tia (He.)

Città della Pieve.

14) ‚In una tomba scavata il 24 settembre 1903 si trovarono due vasetti di bucchero combacianti fra loro colla bocca che chiudevano la bocca di un pentolino di terracotta, alto 0,15 circa. Sulla parete esterna del vasetto superiore capovolto, alto 0,03 e largo 0,07, è incisa l'iscrizione.' (Schriftliche Mitteilung von Nogara, der jetzt auch Besitzer der Inschrift ist.) Höhe der Buchstaben 0,012—0,02 m. Dem Faksimile auf Tafel I Nr. 14 liegt eine Pausung und ein Staniolabdruck von Nogara zu Grund.

klenase · citia

E. Lattes, dem Nogara die Inschrift zeigte, hält sie sicher für falsch. Auch Nogara hegt starke Zweifel an der Echtheit der Inschrift (nicht des Gegenstandes); er wird in seinen Zweifeln bestärkt durch andere verdächtige Inschriften derselben Herkunft und desselben Typus, die er zu sehen und zu kopieren Gelegenheit hatte. Ohne Autopsie wage ich kein abschliessendes Urteil. In ihrem Bau erinnert die Inschrift an eine eingehauene Architravinschrift aus Orvieto, die R. Mancini in den Not. d. Scavi 1886 S. 289 veröffentlicht hat. Nach ihrem Wortlaut

akasearices

hätten wir wohl auch hier zwei Eigennamen anzunehmen, wovon der zweite im Genitiv stünde: bei *citia* wäre also das schliessende *-s* oder *-l*, wie öfters im Etruskischen (Müller-Deecke, Die Etrusker[2] II S. 493), nicht geschrieben. Auch für

das Nebeneinandervorkommen des älteren *k* und des jüngern *c* würde die angezogene Inschrift ein Beispiel bieten. (He.)

Perugia.

Bei Sign. Coppioli fand ich zwei Ossuarien mit Inschriften, die vor 6—7 Jahren bei Monte Ville in der Nähe von Perugia gefunden sein sollen. Die Inschriften sind mit roter Farbe auf die Vorderseiten der Ossuarien gemalt.

15) Ossuarium aus Nenfro. Länge unten 0,24 m; oben 0,22 m; Breite unten 0,185 m, oben 0,17 m; Höhe 0,21 m; Höhe des Deckels 0,05 m; Länge der Inschrift 0,205 m; Höhe der Buchstaben ca. 0,03 m. Vgl. Taf. I Nr. 15 nach einer Abpausung von mir.

laris · vipi|ś · c××s×ś

16) Ossuarium aus Nenfro. Länge unten 0,27 m; oben 0,255 m; Breite unten 0,2 m; oben 0,18 m; Höhe 0,21 m; Höhe des Deckels 0,07 m; Höhe der Buchstaben 0,02—0,03 m. S. Taf. I Nr. 16 nach einer Abpausung von mir.

aule · vipiś| larisal

17) In Perugia erwarb ich von Sign. Mariano Rocchi einen rollenförmigen Gegenstand aus Tuff, gefunden nahe an der Porta S. Giovanni im Jahre 1903. Er ist jedenfalls eines jener Webegewichte, die dazu dienten, die senkrechten Fäden des Webstuhles gespannt zu halten. Die beiden ebenen Flächen sind mit dreifachen roh ausgeführten Swastikakreuzen geziert. Ringsum die Rolle läuft eine Inschrift in drei Zeilen, von welchen nur die mittlere unversehrt erhalten blieb, während die beiden äusseren durch Brüche an den Rändern sehr verstümmelt sind. Da die Zeilen Kreise bilden, und nirgends ein grösserer Zwischenraum vorhanden ist, lässt sich vorläufig nicht entscheiden, mit welchen Buchstaben angefangen werden soll; der unten gewählte Zeilenbeginn ist also willkürlich. Höhe der Rolle 0,042 m; Durchmesser der Mitte 0,025 m, der beiden Flächen 0,038 m. Auf Tafel I Nr. 17 sind die Buchstaben nach

einer Abpausung von mir in Originalgrösse wiedergegeben; die beiden *a* der obersten Zeile sind ein und derselbe Buchstabe.

a × × *i̯ p v e l e i ś m̨* × *a*
e u l e p̨ × *n ϑ l a i r*
l̨ χ i̯ a e e̯ × *ś* × × *i̯ a ś*

Ausser einigen Buchstabenformen — die Schrift selbst läuft freilich entgegen dem gewöhnlichen etruskischen Usus von links nach rechts — und etwa der Lautfolge *vel* in der ersten Zeile zeigt die Inschrift nichts ausgeprägt Etruskisches.

18) Sign. Rocchi besass auch einen kleinen runden Stein, gefunden im Februar 1904 am Ponte S. Giovanni. Länge 0,06 m; Breite 0,055 m; Höhe 0,03 m. Inschrift in der Mitte. Abpausung von mir. S. Taf. I Nr. 18.

aśa͡c̣l (To.)

Orvieto.

In Orvieto erwarb ich bei Sign. Locatelli zwei Nenfrocippen, die im Januar 1903 ganz nahe bei Orvieto gefunden sein sollen.

19) Nenfrocippus. Höhe 0,28 m; Breite unten 0,15. Inschrift auf allen vier Seiten des oberen und auf der Vorderseite des unteren Stückes eingehauen. Buchstabenhöhe 0,015 bis 0,037 m. Abklatsch von Herbig. Vgl. Taf. II Nr. 19.

Inschrift des oberen Stückes:

a) vorn ×[1]*eiem*[2]
b) links *st̨*[3]*elaϑu*
c) hinten *v*[4]*asśuϑi*
d) rechts ×[5]*srala*

Inschrift des untern Stückes, vorn:

e) *las*×[6]*śual̨*

[1] Der Buchstabenrest / könnte auf ein *m* deuten. [2] Merkwürdig ist das siebenstrichige *m*. [3] Wohl ziemlich sicher ein *t*

der Form ⌒ | [4] Ob ein *v* oder ein *p* kann ich nicht entscheiden. [5] Vor dem *s* kann ein enger Buchstabe gestanden haben. [6] Vielleicht am nächsten *v*.

20) Nenfrocippus. Höhe 0,27 m; Breite unten 0,14. Inschrift auf drei Seiten des oberen und in zwei Zeilen auf der Vorderseite des unteren Stückes. Buchstabenhöhe 0,027—0,04 m. Abklatsch von Herbig. S. Taf. II Nr. 20.

Inschrift des oberen Stückes:

a) rechts *arese*
b) vorn *lθiesas*
c) links *ain*×[1]

Inschrift des unteren Stückes:

d) obere Zeile *uiesaṛi*
e) untere Zeile *euaχal*

[1] Der letzte Buchstabe wohl am nächsten *s*. (To.)

Bolsena.

21) Inschrift auf einer pietra calcarea dura. Der Stein wurde vor einigen Jahren in den freistehenden Torbogen eines Anwesens (Via Alessandro Donzellini Nr. 46) als Füllstein eingemauert; er musste zu diesem Zweck erst trapezförmig zugehauen werden, wobei die Inschrift beschädigt wurde. Nach der Aussage des Eigentümers Costantino Colesanti wurde er in der Umgegend von Bolsena gefunden, näheres war nicht mehr festzustellen. Die Langseite des Steines misst jetzt 0,33 m, die Schmalseite an einem Ende 0,25 m, am andern 0,17 m. Die ganz erhaltenen Buchstaben der beiden mittleren Zeilen sind durchschnittlich 0,06 m hoch. Ein Abklatsch und ein Teilabklatsch von mir (Mai 1903). S. Taf. II Nr. 21.

havrenie[s?]
fleres : c[a? oder *n?]*
ẹcn ẹeaχa
. . . ninθie[s?]

Es entsteht die Frage: war die ursprüngliche Schriftfläche wesentlich grösser als die erhaltene? Die Antwort ist wohl ein entschiedenes Nein. Darf es schon als unwahrscheinlich gelten, dass der Mann, der die Inschrift als einen Zierat in seinen Torbogen einliess, einen ungefügen Stein zu diesem Zweck erst mühselig bearbeitete, so sieht man an der erhaltenen Inschrift deutlich, dass der Steinmetz, der sie einhieb, schon mit einem gegebenen, für die 4 Zeilen der Inschrift nicht allzu grossen Raume zu rechnen hatte. Die Buchstaben der 1. Zeile sind schmaler und näher aneinander gedrängt als die der 2. und 3. So beläuft sich der Zwischenraum zwischen den 2 senkrechten Hasten des *n* in *havrenie* auf 0,025 m, der zwischen den Hasten des *n* in *ęcn* (3. Zeile) auf 0,04 m. Besonders aber sind die Buchstaben der fragmentierten 4. Zeile, auch wenn man sie nach unten ergänzt, kleiner als alle andern, und zwischen der 3. und 4. Zeile besteht kein Zwischenraum wie zwischen den andern Zeilen: der Schluss der Inschrift konnte also gerade noch zur Not auf der ursprünglichen Fläche angebracht werden. Dagegen ist der Stein, um als Füllstein dienen zu können, auf allen vier Seiten etwas zugehauen. In der obersten Zeile fehlen die Buchstabenspitzen; von dem anlautenden *h* sind auch die 1. senkrechte Haste und die Ansätze der beiden Querhasten nicht mehr zu sehen; nach dem Schluss-*e* folgt eine starke Korrosion, in der, falls es der Sinn erfordern sollte, noch ein oder zwei Buchstaben gestanden haben können. Das anlautende *f* der 2. Zeile setzt zwar nicht unter dem *h*, sondern unter dem *a* der 1. ein, doch scheint vorher nichts zu fehlen; dagegen wäre am Schluss der Zeile noch ein knapper Raum für einen weiteren Buchstaben vorhanden; irgend welche Spuren sehe ich freilich nicht. Zu Anfang der 3. Zeile lassen sich die Spitzen von 2 oder vielleicht 3 Querhasten erkennen: also dürfen wir am ersten ein *ę* vermuten. Die folgenden Buchstaben *c* und *n* sind unten etwas gekürzt. Das *c* in *ceaχa* darf wohl als sicher gelten: ist indess die 3. Rinne nach unten nicht zufällig, dann haben wir auch mit einem *ș* zu rechnen. Den letzten Buchstaben der 3. Zeile würde ich am liebsten als *a* lesen,

doch sehe ich nichts von einer zweiten senkrechten Haste, obwohl der Stein an jener Stelle intakt zu sein scheint; es bleibt also immerhin die Möglichkeit eines *v* offen. Von den erhaltenen Buchstaben der 4. Zeile ist das erste *ṇ* ganz unsicher. Beim letzten *e* sieht man von der mittleren Querhaste nur eine schwache Spur; in der Korrosion nach dem Schluss-*e* kann noch ein Buchstabe gestanden sein. Wie viele Buchstaben am Anfang der 4. Zeile fehlen, ist nicht mehr zu ermitteln: hier ist der Stein am meisten zugehauen. Ich halte es freilich für denkbar, dass gar keiner fehlt — die Spitze des letzten Buchstabens vor dem jetzigen *ṇinθie* müsste man eigentlich noch sehen. Indess will ich die Möglichkeit einer Lesung wie *sminθie* nicht von der Hand weisen.

Ist über den Inhalt der Inschrift eine Vermutung erlaubt, so muss zunächst betont werden, dass wir die ursprüngliche Verwendung des Steines nicht kennen und so eines wichtigen Erklärungsmittels beraubt sind. Da wir aber aus andern Inschriften Grund zur Annahme haben, dass *fleres* etwa ‚Bild' bedeutet und in *ca* oder *cn* und *ecn* vielleicht Demonstrativpronomina vorliegen[1]), scheint es nicht zu gewagt die erste Hälfte der Inschrift ungefähr so zu deuten: ‚Des Havrenie Bild [ist] dieses.' Darf man ferner im ersten Wort der zweiten Hälfte ein ähnliches Pronomen (*ecn*), im dritten einen Eigennamen oder das Fragment eines solchen sehen, so mag das zweite als Form mit verbaler Funktion gelten; es hätte sich dann hier möglicherweise der Stifter des *fleres* oder der Künstler, der es fertigte, verewigt. Die denkbaren Ergänzungen am Schluss der Zeilen sind auf diese Deutung ohne Einfluss: *havrenie* und ... *ṇinθie* können mit oder ohne Schluss-*s* sowohl Nominative als Genitive sein, und die Ergänzung des Schluss-*c* in der 2. Zeile zu *ca* oder zu *cn* wäre für die Bedeutung des Wortes belanglos.

22) ‚Frammento di pietra squadrata presso i signori Nicola e Giuseppe Guidotti, trovata nel rifabbricare una casa

[1]) Über *fleres* ‚Bild' und *eca:ca, ecn:cn* vgl. zuletzt Torp, Etrusk. Beiträge I (1902) S. 83 und 23/24, 92; dazu auch Pauli, Etrusk. Forsch. u. Stud. III (1882) S. 17 und 116.

di loro proprietà attigua alla casa padronale, ed ora posata sopra un muricciuolo dell' orto. 0,41 × 0,26 m. La pietra attuale deve essere l' avanzo di una pietra maggiore, sulla quale era incisa una lunga iscrizione, della quale rimane ora parte di 4 linee. Le lettere erano profondamente incise.' (Nogara, 1. X. 1903.) Ein Abklatsch von Nogara. Höhe der Buchstaben 0,045—0,06 m. Vgl. Taf. II Nr. 22.

ḥescnas:[illegible]l
i:uclnas:v:
[illegible]θi śviser
[illegible]piva

23) Cippusfragment von Basalt. Höhe 0,30 m. Gefunden in der Umgegend von Bolsena zwischen 1890 und 1900 (B. Leoncini); jetzt im Museo Civico von Bolsena, wo ich im Mai 1903 einen Abklatsch nahm. Darnach das Faksimile Taf. II Nr. 23. Buchstabenhöhe 0,035—0,06 m.

[v]elθur : θ . . .

Eine weitere Ergänzung scheint nach dem Zustand des Fragmentes aussichtslos.

24) Cippus von Basalt. Höhe 0,29 m; Durchmesser 0,18 m. Gefunden ca. 1900 von den fratelli Vannini in der contrada Pietre Liscie, 1½ km nördlich von Bolsena (B. Leoncini). Im Mai 1903 machte ich im Museo Civico von Bolsena zwei Teilabklatsche, die dem Faksimile Taf. II Nr. 24 zur Grundlage dienen. Buchstabenhöhe 0,025—0,035 m.

laris ṭaṭnas :

Es fehlt nichts.

25) Cippus von Basalt. Höhe 0,34 m; Durchmesser 0,21 m. Gefunden vor ca. 50(?) Jahren in der contrada Citerno, 2½ km nördlich von Bolsena; jetzt Eigentum des Herrn Angelo Ovidi in Bolsena, wo ich die Inschrift im Mai 1903 kopierte. Vgl. das nach meinem Abklatsch angefertigte Faksimile Taf. II Nr. 25. Buchstabenhöhe 0,03—0,04 m.

śeθra · me . . is · ni

26) Cippus aus Basalt. Höhe 0,46 m; Durchmesser 0,25 m. Gefunden vor ca. 10 Jahren; Fundstätte und jetziger Eigentümer wie Nr. 25. Vgl. das Faksimile Taf. II Nr. 26 nach einem Abklatsch von mir (Mai 1903). Buchstabenhöhe 0,035 bis 0,06 m.

śeθra : velθriti : av :

27) Cippusfragment aus Basalt. Höhe 0,14 m; ursprünglicher Durchmesser 0,19 m; Fundzeit, Fundstätte und jetziger Eigentümer wie Nr. 26. Vgl. das Faksimile Taf. II Nr. 27 nach einem Abklatsch von mir (Mai 1903). Buchstabenhöhe 0,033—0,043 m.

fas . . . : tui $\overset{?}{\cdot}$ $\overset{?}{\cdot}$

Die beiden Interpunktionszeichen (vor *t* und besonders nach *i*) sind nicht sicher; zwischen *s* und *t* fehlen etwa drei Buchstaben; zwischen *i* und *f* wäre noch Raum für zwei, doch scheint nie etwas dagestanden zu sein.

28) Ziegelfragment mit einem eingedrückten Stempel. Die Stempelfläche ist 0,06 m lang und 0,02 m breit; die aus ihr hervortretenden Buchstaben 0,01—0,015 m hoch. Fundstätte, Fundzeit und jetziger Eigentümer wie Nr. 26. Vgl. Taf. II Nr. 28 nach einem Abklatsch von mir (Mai 1903).

l : ve

29) Cippus aus Nenfro. Höhe 0,28 m; grösster Durchmesser 0,16 m; gefunden ca. 1885 zu Piazzano, 1½ km nordwestlich von Bolsena. Jetziger Eigentümer: der Sakristan Antonio Cevoli, bei dem ich im Mai 1903 einen Abklatsch nahm. Die Inschriftenfläche ist stark beschädigt, eine zuverlässige Lesung scheint kaum möglich. Vgl. Taf. II Nr. 29. Buchstabenhöhe 0,025—0,03 m.

$\underset{\cdot}{\vartheta v}{}^{1}\underset{\cdot}{is}\,\text{▒}^{4}\underset{\cdot}{i}{}^{5}\,\underset{\cdot}{:}{}^{2}\,\underset{\cdot}{nv}{}^{3}\underset{\cdot}{li}{}^{5}$

[1] [2] [3] Die beiden *v* und die drei Punkte sehr zweifelhaft. [4] Zwischen *s* und *i* stark korrodiert; auf dem Abklatsch glaubt man ein *e* zu erkennen, am Original sehe ich nichts Erkennbares.

[5] Das *i* nach der Korrosion kann auch die senkrechte Haste irgend eines andern Buchstabens sein; ähnlich auch das letzte *i*.

30) Patera aus Terracotta (a vernice nera); ganz schmucklos. Durchmesser 0,19 m; Höhe 0,04 m. Gefunden bei Bolsena oder Montefiascone ca. 1900 von Cesare Bianconi; näheres unbekannt. Ich kaufte sie von Herrn Pietro Moscini in Bolsena im Mai 1903. Vgl. oben S. 291. Die Inschrift ist im Innern der patera zwischen Rand und Mittelpunkt, jenem ungefähr parallel laufend, leicht eingeritzt; ihr gegenüber und näher dem Rande findet sich ein Zeichen. Die verschieden hohen Buchstaben (0,008—0,028 m) sind nach einer Pausung vom Original im Faksimile, Taf. II Nr. 30, auf die Hälfte verkleinert.

a) *luvcanieṣṣca* b) (segno) †—

Die zwei nach verschiedenen Richtungen schauenden *ṣ*, deren untere Hasten sich schneiden, sind schon der Form nach sehr auffallend. Man erwartet zunächst *luvcanies ca* ‚des Lucanius [ist] dieses'[1]). Haben wir wirklich *ṣṣ* zu lesen, dann liegt am nächsten im zweiten *ṣ* eine Abkürzung des Pränomens *seθre* zu sehen; vgl. *ś* als Abkürzung von *śeθre* in der Inschrift Fabretti II 120 = Gamurrini 780, die nach neueren Abklatschen von Danielsson und mir *luvces · ś · [lr · ril · XX | IIII* gelesen werden muss. Freilich ist unser zweites *ṣ* weder durch Punkte noch durch Lücken so isoliert, dass man nicht auch *luvcanies sca* trennen und in *sca* die Abkürzung eines weiteren Nomens sehen könnte. Ob wir dabei an eine Verwandschaft mit der etr.-lat. gens *Scantia* oder *Scarpia* oder an die römische tribus *Scaptia* oder an etr.-lat. Cognomina wie *Scato* und *Scapula* denken sollen[2]), bliebe der Phantasie des Einzelnen überlassen.

---

[1]) Über die verschiedenen etruskischen Formen, die dem italischen Stamm *Loucio-*, sowie dem lateinischen Gentilnamen *Lucanius* entsprechen, s. Wilh. Schulze, Lat. Eigenn. S. 85, 262 und 532.

[2]) Belege für diese Namen ebenda S. 226, 303, 370, 417 f. und 559.

Proceno.

(Comune del territorio di Acquapendente.)

Bei der Aufdeckung einiger Gräber ‚al Paradiso (comune di Proceno)' fanden Bauern eine Anzahl piatti rozzi di terracotta, die im Herbst 1902 von dem Altertumshändler Giuseppe Pacini in Florenz erworben wurden. Nogara nahm mit dessen Erlaubnis im November des gleichen Jahres Staniolabdrücke der Inschriften. Vgl. Taf. II Nr. 31—34.

31) Schale (piatto) aus gebrannter Ziegelerde mit hervorspringendem erhöhtem Rand. Durchmesser 0,19 m; Höhe 0,045 m; Grösse der Buchstaben 0,02—0,025 m. Die Inschrift ist auf dem innern Boden eingeritzt, dem Rande ungefähr parallel laufend.

θa : calune i

Die zwischen dem Mittelpunkt der Schale und dieser Inschrift stehenden Zeichen (s. Faksimile) können als ein im Verhältnis zur Inschrift auf dem Kopf stehendes *ri*(?) gelesen werden. Der gleiche Vor- und Gentilname ist noch zweimal belegt: CIE 4282 *θa · calunei · velsis · namultl* auf dem Deckel eines Ossuariums aus Perugia und CIE 1511 *θania : calunei : pumpuval* auf einem Grabziegel aus Sarteano.

32) Schale (piatto) aus gebrannter Ziegelerde. Durchmesser 0,20 m; Höhe 0,04 m; Grösse der Buchstaben 0,01 bis 0,015 m. Die Inschrift ist aussen unter dem Rande eingeritzt.

velχera . . i

Das *a* wurde aus den geringen Buchstabenresten nach CIE 624, 550, 549 *velχera*, *velχara*, *velχra* wieder hergestellt; der nächste Buchstabe bleibt freilich unklar.

33) Schale (coppa) aus gebrannter Ziegelerde. Durchmesser 0,19 m; Höhe 0,06 m; Grösse der Buchstaben 0,01 m; sie sind unter dem Fuss eingeritzt.

av

34) Sog. etr.-camp. Schale (piatto), schwarz gefirnisst; ein Stück des Randes ist ausgebrochen. Durchmesser 0,21 m; Höhe 0,25 m; Grösse der Buchstaben 0,035 und 0,02 m. Das *c* ist in der Nähe des Mittelpunktes, das *e* in der nächsten Zone des innern Bodens eingeritzt.

c *e*

Viterbo.

35) Sarkophagcassa, aus einem einzigen Nenfroblock roh zugehauen mit Deckel. Länge ungefähr 2,15 m; Breite 0,75 m; Höhe 0,60 m. Gefunden 1898 nebst zehn andern Sarkophagen und zwölf einzelnen Deckeln in dem schon früher so ergiebigen Boden von Musarna bei Viterbo von Alarico Piatti und Mancinelli-Scotti (Pasqui). Nach mündlicher Aussage (Mai 1903) des Herrn Luigi Rossi Danielli sollen es dagegen vierzehn Nenfro- und ein Terracottasarkophag gewesen sein, die im Jahre 1900 gefunden wurden und von denen etwa die Hälfte d. h. alle, die Inschriften tragen, nach Amerika überführt wurden. Vgl. zum Ganzen A. Pasqui, Not. d. Scavi XI (1903) S. 116—120 und G. Herbig, Sitzungsberichte o. S. 287—288. Die Inschrift ist am oberen Rande der vorderen Längsseite der cassa eingeschnitten und mit roter Farbe ausgemalt. Das Faksimile (Taf. II Nr. 35) wurde nach einer Photographie gemacht, die ich der Freundlichkeit des Herrn Luigi Rossi Danielli verdanke.

Pasqui liest (Nr. 6 S. 118):

nerinal · ravnθu · auils · ril · ↑IIX · aticrav taθuras ueiθurs · laθalc

Nach der Photographie ergibt sich die Lesung:

nerinai · ravnθu · avils · ril · ↑IIX · at · cravzaθuras velθurs · lrθalc

Die Punkte nach *avils* und *at* fehlen auf dem Faksimile, scheinen indess auf der Photographie, wenn auch äusserst schwach, noch hervorzutreten.

Herr Prof. A. Pasqui hatte die Güte, mir am 24. Juni 1904 brieflich mitzuteilen, dass er die Musarna-Inschriften unter sehr ungünstigen äussern Verhältnissen kopierte und drucken lassen musste ohne die notwendige Korrektur lesen zu können, so dass einige Irrtümer stehen blieben; nur statt des *at* hält er seine Lesung *ati* aufrecht. Auf der Photographie kann ich nur eine nicht senkrechte, schmale, scheinbar zufällige Furche in Stein erkennen; doch ist die Möglichkeit eines *i* immerhin zuzugeben.

Die Inschrift ist sehr durchsichtig gebaut. Auf einen Gentilnamen mit weiblicher Endung folgt ein weiblicher Vorname und darauf die übliche Altersbezeichnung. Die drei letzten Worte bedeuten ‚des Velϑur und (-c) Larϑ Cravzaϑura'; es handelt sich also um zwei Brüder des Gentilnamens Cravzaϑura. In welchem Verhältnis stehen diese zu der im Sarkophag beigesetzten weiblichen Person oder, grammatisch gefragt, wovon hängt der Genitiv *cravzaϑuras* ab? Ein Genitiv der Abstammung ist unmöglich, denn Ravnϑu kann nicht die Tochter zweier Brüder sein. Wir müssen also den Genitiv mit *at* (oder *ati*) in Beziehung bringen und dürfen in diesem Wort am ehesten einen weiblichen Verwandtschaftsnamen oder die Abkürzung eines solchen vermuten. Am nächsten lägen etwa ‚Gattin', ‚Schwester' oder ‚Mutter'. Dabei ist zu beachten, dass die Gentilnamen (Nerinai und Cravzaϑura) verschieden sind, dass also, wenn wir die Möglichkeit eines Adoptivnamens auf der einen oder andern Seite ganz ausser acht lassen, bei der Bedeutung ‚Gattin' oder ‚Mutter' die ursprüngliche gens der Ravnϑu, bei der Bedeutung ‚Schwester' die neue gens, in welche sie durch Heirat eintrat, gemeint sein müssten. Am natürlichsten wäre zweifellos die Bedeutung ‚Mutter'. Denn für ‚Gattin' haben wir das sichere Wort *puia*; auch müssten wir den ganz besonderen Fall annehmen, dass Ravnϑu zuerst die Gattin des Velϑur und dann die des Larϑ Cravzaϑura gewesen sei. Bei der Bedeutung ‚Schwester' müsste auffallen, dass auf dem Sarkophag einer verheirateten Frau ihre Brüder und nur diese genannt werden. Statt ‚Mutter' könnten in zweiter Linie auch

‚Grossmutter', ‚Tante', ja sogar ‚Pflegemutter', ‚Amme' oder dergleichen in Betracht kommen, kurz weibliche Personen, zu denen die Brüder Cravzaθura in irgend einem Pietätsverhältnis standen, und die sie auf ihre Kosten — daher die Namensnennung — in diesem Sarkophag beerdigen liessen.

36) Sarkophag mit Deckel. Alles weitere wie Nr. 35. Die Inschrift steht auf dem Deckel und zwar auf dem vordern Rande des Ruhelagers, der mit der Frontseite der cassa in einer Ebene liegt. Sie läuft in einer geraden Zeile und reicht, an der auf dem Polster liegenden sehr schlecht modellierten männlichen Gestalt gemessen, etwa vom Nabel bis zum Knie. Nach dem Schatten auf der Photographie ist sie eingeschnitten und wohl auch mit roter Farbe ausgemalt gewesen. Das Faksimile s. Taf. II Nr. 36 nach einer Photographie wie Nr. 35.

θveṭ[l]ies · lr · a · ril XIII

Ich habe die Inschrift oben S. 288 mit Pasquis Nr. 19 vergleichen wollen (wobei ärgerlicher Weise statt dieser Nummer die Nummer 7 in den Text geraten ist). Die beiden können indess trotz grosser Ähnlichkeit auch des ganzen Sarkophagdeckels nicht identisch sein. Pasqui bringt abgesehen von den verschiedenen Lesungen am Anfang (doch s. u.) und am Schluss eine zweizeilige Inschrift; auch die Angabe, dass sie *attraverso il cuscino* läuft, stimmt nicht mit der oben gegebenen Beschreibung. Zu *θveṭ[l]ies* vgl. *θveθli* Fabr. CII 2334, *θveθl[i]* CIE 4721 und *θveθlies* Fabr. Suppl. II 104; auch Pasqui a. a. O. Nr. 7 *θevθlie* und die verstümmelten Anfangswörter von Nr. 19 und 21 sind wohl nach diesen Beispielen zu berichtigen und zu ergänzen.

37) Schöpfgefäss (*κύαθος*) aus Bucchero. Durchmesser 0,115 m; Höhe ohne Henkel 0,065 m, mit Henkel 0,137 m. Höhe der Buchstaben 0,005—0,01 m. Gefunden bei San Francesco presso Ferento (nach der Aussage eines Bauern) im Jahre 1902. Eigentümer: Herr Luigi Rossi Danielli, der mir das Gefäss anfangs Mai 1903 im Geschäfte des Antiquars Falcioni jun. zeigte. Vgl. oben S. 288—289.

Von den drei Wörtern der Inschrift ist a) auf der äussern Seite des Henkels, b) auf dem äussern Gefässrand links und c) auf dem äussern Gefässrand rechts vom Henkel eingeritzt, so dass die Buchstaben von b) und c) bei Ruhelage des Gefässes auf dem Kopf stehen. Die Inschrift ist, Taf. II Nr. 37, auf etwa $^3/_4$ verkleinert, nach einer Pausung von mir wiedergegeben.

a) *tinia* b) *arvnθe* c) *arta*

Zu a): *tinia* bekannter etruskischer Göttername, der besonders auf Spiegelinschriften den Gestalten des Juppiter-Zeus beigeschrieben wird. Zu b): W. Schulze schreibt (Lat. Eigenn. S. 128): ‚dass *Arv-enius* CIL V 2096 (Asolo) *Arb-enius* 2898 (Patavium) *Arb-onius* VI 1058 XII 5686_{71} *Arv-entius* IX 890 (Luceria) etruskische Formen des Typus *tarcna tarχu tarχnte* sind, scheint das Cognomen des *C. Caelius C. f. Arventus domo Lucanus* VI 2572 zu lehren. Vielleicht sind *Arventus* und *Arventius* identisch, wie das Gentilicium *Viscius* und das Cognomen *Viscus* (der *Vibii Visci*), die beide dasselbe etr. *visce* repräsentieren: nur die verschiedene Geltung im römischen Namensystem hat die verschiedene Behandlung des Suffixes bedingt. Die Veränderlichkeit des Lautstandes, die *Arvandius* Pais 228 (Aquileia) zeigt, würde zu einem etr.* *arvnte* oder *arvnθe* recht gut stimmen . . .‘ Diese von Schulze bloss erschlossene Form wird jetzt durch das *arvnθe* unserer Inschrift belegt. Zu c): *arta* scheint am ehesten nur eine graphische Variante zu dem bekannten Genitiv *arnθal* zu sein. Die Nichtschreibung des *n* und des schliessenden *l*, sowie die Schreibung *t* statt *θ* lässt sich mehrfach belegen; ich führe beispielsweise nur an *arθal* (CIE 35), *artal* (CIE 1653); über die Möglichkeit der Nichtschreibung des Schluss-*l* vgl. Müller-Deecke, Die Etrusker II² (1877) S. 493 (*arnθa* und *larθa*, Not. d. Scavi 1898 S. 312 Nr. 41 und 45, sind falsche Lesungen, wie aus CIE 4685 und 4718 hervorgeht; sie gehören also nicht hierher). (He.)

In Viterbo erwarb ich beim Antiquar Falcioni eine Tasse von Bucchero und einen kleinen schwarz bemalten Ölkrug von Terracotta.

38) Tasse von Bucchero mit zwei Henkeln. Höhe 0,09 m (Fuss abgebrochen). Durchmesser 0,14 m. Die Inschrift ist auf der Aussenseite, zwischen den beiden Henkeln, eingeritzt; Länge 0,065 m. Abpausung von Herbig. S. Taf. II Nr. 38.

micarśes

39) Ölgefäss von Terracotta. Höhe 0,065 m. Durchmesser 0,05 m. Die Inschrift unter dem oberen Rand gegen den Henkel zu; Länge 0,025 m. Abpausung von Herbig. S. Taf. II Nr. 39.

tames

Sign. L. Rossi Danielli zeigte mir zwei kleine Nenfrocippen (Basis mit Kegel), wovon der eine bei Castel d'Asso, der andere bei Cività Musarna gefunden sein soll; wann, wusste er nicht. Ich las auf dem ersten

40) *l · rus · r* ·Ψ

Auf dem zweiten

41) *ṇuṛuṣ* · Ψ

Derselbe Sign. Rossi zeigte mir auch von ihm gemachte Abklatsche von vier Inschriften auf Sarkophagen, die im Mai 1903 bei Ferento gefunden wurden, jetzt aber nach Amerika gebracht sein sollen. Die Inschriften, die sämtlich auf dem Deckel standen, lauten:

42) *eclθiramθa cainei*

43) *śupui · ramθa*

44) *ceisi*

45) *larθi|fufalśei* (To.)

Toscanella.

Anfang April d. J. war ich in Toscanella. Durch Herrn Prof. O. A. Danielsson und Herrn Dr. G. Herbig hatte ich erfahren, dass sich dort im Convento S. Maria del Riposo einige Sarkophage befanden, mit Inschriften, die noch nicht

bekannt waren. Sie hatten nämlich im Oktober 1902 in Rom bei Moscioni drei Photographien von mit Inschriften versehenen Sarkophagen gekauft, welche nach der Aussage Moscioni's aus Toscanella stammten und vor nicht langer Zeit gefunden sein sollten. Auch hatte mich ein Pole, ein Herr v. Polaski, mit dem ich im März in Corneto zusammentraf, und der vor mir nach Toscanella ging, brieflich von dem Vorhandensein der Sarkophage benachrichtigt. Er schrieb u. a.: „Im Hofe des Klosters S. Maria del Riposo befinden sich zahlreiche Sarkophage. Bei ganz flüchtiger Besichtigung fand ich dort zehn Inschriften, einige in sehr schlechtem Zustande. Es wäre die höchste Zeit, dass man das ganze dortige Material wissenschaftlich untersuchte, da ihm eine gänzliche Zerstörung voraussichtlich bevorsteht. Das Kloster ist heute Kaserne, und im Hofe zwischen den Sarkophagen häuft man Holz u. a. auf." Dr. Herbig hatte im Mai v. J. die Inschriften untersuchen wollen; man verweigerte ihm aber den Zutritt (s. o. S. 289—290). Dieses Jahr war es anders. Das Tor stand den ganzen Tag weit offen, und der Zugang war, wie es schien, jedem gestattet. Auch störte mich in den Tagen, an denen ich die Abklatsche fertigte, niemand. Es waren im Ganzen da von Sarkophagen mit Deckel 21, sämtlich aus Nenfro, und ohne Deckel 6. Dazu 6 Deckel ohne Sarkophage. Ob diese Deckel den 6 deckellosen Sarkophagen angehören, konnte ich nicht entscheiden. 13 trugen Inschriften. Die Sarkophage waren unter dem Säulendach aufgestellt, längs zwei der Wände, an die Mauer gelehnt. Über ihren verwahrlosten Zustand hatte, wie ich mich überzeugte, Herr v. Polaski nicht zu viel gesagt. Die Sarkophage sollen, wie man mir in Toscanella erzählte, im Jahr 1896 oder 1897 bei Rusa Vecchia (ca. 2 km westlich von Toscanella) in einer zugemauerten Grotte gefunden sein. Sie gehören, wie man aus den Inschriften ersieht, einer Familie *Statlane* (*Stalane*, *Stlane*) an. Die Schrift ist eine altertümliche; die Züge ganz denen ähnlich, welche die ältesten Sarkophaginschriften aus Toscanella, Viterbo, Corneto, Volci aufweisen. Die Inschriften reichen somit wahrscheinlich ins 5. Jahrhundert v. Chr. hinauf.

46) Sarkophag mit Deckel, worauf das Bildnis eines auf dem linken Arm ruhenden jungen Weibes. Länge des Sarkophages 2,03 m; Höhe 0,60 m; Breite 0,64 m; Höhe des Deckels bis zum Gipfel des Kopfes 0,88 m. Unterhalb der Füsse des Bildnisses bildet der Deckel zwei schräge Flächen; auf der vorderen von diesen ist die Inschrift eingehauen. Höhe der Inschrift 0,25 m; Breite 0,22 m; Höhe der Buchstaben etwa 0,036 m. Abklatsch von mir. Photographie von Moscioni. Auf der Photographie sieht man von der letzten Zeile keine Spur, da sie durch die aufgewickelte Rolle, in welche die schräge Fläche ausläuft, dem Auge verdeckt wird. S. Taf. II Nr. 46.

ziltnal | ramθa | avils : θu | nem : za | θrums | arṡθai

In *ziltnal* ist das *l* ganz deutlich. Also Genitiv. Demnach steht *ramθa* für *ramθas*: Genitiv mit Schwund der Endung *-s*. In der letzten Zeile sind die Buchstaben kleiner als die der übrigen Zeilen und sehr verwittert. Hinter dem *r* glaubt man ein *ś* zu entdecken. Nach dem *θ* ein verhältnismässig tief eingehauener vertikaler Strich. Von dem oberen Ende desselben scheint ein sehr schwacher gebogener Zug nach unten zu laufen. Wenn dieser Zug nicht zufällig ist, wird das Zeichen als *a*, anderenfalls als *i* zu lesen sein. Es folgt eine senkrechte Haste; ob dahinter noch etwas gestanden ist, lässt sich kaum entscheiden.

Interessant ist das Zahlwort *θunem : zaθrums*. Nach meinen Auseinandersetzungen (Etr. Beitr. I 64 ff. und Etr. Monatsdaten, passim) bedeutet es 19. Das Alter stimmt vollkommen mit der dargestellten Figur. Auf meine Frage an die beiden Männer, die mir behilflich waren, wie hoch sie das Alter des Weibes wohl ansetzen würden, antwortete der eine „auf 19 Jahre", der andere „auf 18—19 Jahre".

47) Sarkophag mit Deckel, auf welchem das Bildnis eines auf dem linken Arm ruhenden jüngeren Mannes. Länge des Sarkophages 2 m; Höhe 0,88 m; Breite 0,63 m; Höhe des Deckels bis zum Gipfel des Kopfes 0,77 m. Die Inschrift be-

findet sich auf der Vorderseite des Sarkophages, eingehauen und rot gemalt. Länge der Inschrift 1,93 m; Höhe der Buchstaben etwa 0,04—0,045 m. Abklatsch von mir. Photographie von Moscioni. Leider ist mir der Abklatsch des umgebogenen Teiles der Zeile abhanden gekommen; das *lupu* erscheint aber deutlich auf der Photographie. S. Taf. III Nr. 47.

s[1]*tatlanes · larθ · velus : lupu · avils* ·[2] XXX∧I *maru · paχaθuras :*[3] *caθsc | lupu*

[1] Das *s* etwas verwittert, aber deutlich. [2] Nach *avils* wohl ein schwacher Punkt. [3] Wohl Doppelpunkt, sehr schwach.

Die Verbindung *maru · paχaθuras : caθsc* habe ich ‚Vorgriechische Inschrift von Lemnos' S. 41—42 näher besprochen.

48) Sarkophag mit Deckel ohne Bildnis. Länge des Sarkophages 2,05 m; Höhe 0,64 m; Breite 0,60 m; Höhe des Deckels 0,255 m. Die Inschrift ist auf dem vorderen Rand des Deckels eingehauen, die letzte Hälfte in zwei Zeilen geordnet. Länge der Inschrift 0,82 m; Höhe der Buchstaben 0,03—0,04 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 48.

ramθa[1]*: nuiχlnei:* *ṣtalanes : velus*
c[2]*ianil : puia*

[1] Nach *ramθa* wohl zwei Punkte, der eine sehr weit unten, der andere sehr hoch oben. [2] Wohl sicher *c*. Allerdings scheint das Zeichen im Original unten einen ganz unbedeutenden nach rechts gerichteten Strich oder eine Vertiefung zu haben, aber die Vertiefung ist gewiss nur zufällig.

Das Wort *cianil* ist neu. Hier ist es offenbar an *puia* attributiv angefügt. Man könnte dann an so etwas wie „geliebt" denken. Mir ist es aber weit wahrscheinlicher, dass es mit dem Zahlworte *ci*, für welches ich den Wert „drei" nachgewiesen habe, zusammenhängt, und „dritter" bedeutet. Also wohl: „des Vel Stalane dritte Frau."

49) Sarkophag mit Deckel ohne Bildnis. Länge des Sarkophages 2,08 m; Höhe 0,63 m; Breite 0,62 m; Höhe des

Deckels 0,22 m. Die Inschrift ist auf der Vorderseite des Sarkophages eingehauen. Länge 1,49 m; Höhe der Buchstaben 0,06—0,08 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 49.

eca : mutna : velθurus : stalanes | larisaliśla

50) Sarkophag mit Deckel ohne Bildnis. Länge des Sarkophages 2,08 m; Höhe 0,64 m; Breite 0,62 m. Höhe des Deckels 0,22 m. Die Inschrift ist auf der Kopfseite des Sarkophages eingehauen; Länge 0,52 m; Höhe der Buchstaben 0,04 bis 0,06 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 50.

ca mutnavelus | statlaneslari | sal

51) Sarkophagdeckel mit dem Bildnis eines auf dem Rücken liegenden Weibes, dessen Kopf abgebrochen ist. Länge 2 m; Höhe 0,60; Breite 0,63 m. Die Inschrift ist auf dem vorderen Rand eingehauen; Länge 0,56 m; Höhe der Buchstaben 0,03 bis 0,05 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 51.

eca : mutna : ramθas : mania

Nach *mania* hat gewiss nichts gestanden. Es fehlt also die Genitivendung.

52) Sarkophag mit Deckel ohne Bildnis. Länge des Sarkophages 1,02 m; Höhe 0,50 m; Breite 0,54 m; Höhe des Deckels 0,52 m. Die Inschrift ist auf dem vorderen Rand des Deckels eingehauen und rot gemalt; Länge 0,50 m; Höhe der Buchstaben 0,05—0,08 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 52.

stlanes | vel : arnθal

53) Sarkophag mit Deckel, auf welchem das Bildnis eines Kindes. Länge des Sarkophages 1,24 m; Höhe 0,52 m; Breite 0,48 m; Höhe des Deckels bis zum Gipfel des Kopfes 0,22 m. Die Inschrift ist auf der Vorderseite des Sarkophages eingehauen und schwarz gemalt. Länge 1,02 m; Höhe der Buchstaben 0,06 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 53.

eca mutnavelθurus | velušla

54) Sarkophag mit Deckel ohne Bildnis. Länge des Sarkophages 1,80 m; Höhe 0,62 m; Breite 0,52 m; Höhe des Deckels 0,20 m. Die Inschrift ist auf dem vorderen Rand des Deckels eingehauen. Länge 0,68 m; Höhe der Buchstaben 0,05—0,06 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 54.

ahati : θanχvil

55) Sarkophag mit Deckel, auf welchem das Bildnis eines auf dem Rücken ruhenden Jünglings, der in der rechten Hand ein Täfelchen hält. Länge des Sarkophages 2,05 m; Höhe 0,65 m; Breite 0,57 m; Höhe des Deckels bis zur Stirn des Jünglings 0,10 m. Die Inschrift ist auf dem Fussende des Sarkophages eingehauen. Breite der Inschrift 0,50 m; Höhe 0,52 m; Höhe der Buchstaben ca. 0,06 m. Abklatsch von mir. S. Taf. III Nr. 55.

larisallari | sališla | θanχvilus | calisnial | clanḷ[1] *avils | huθnars*

[1] Ich lese *clanḷ*, wenn auch das zweite *l* umgekehrt ist und mit der zweiten senkrechten Haste des darunter stehenden *n* zusammenläuft. Diese Form des Genitivs ist freilich höchst auffällig, da *clan* sonst den Genitiv *clenśi* bildet, hier muss aber das Wort notwendig im Genitiv stehen, da es zu *larisal* Apposition bildet. Die Inschrift bietet uns ein neues Zahlwort, *huθnar-*, das erste Beispiel einer Bezeichnung von 10 + Einer. Nach meiner Anordnung der Zahlen ist *huθ* 6, *huθnar-* also 16. Dieses Alter stimmt vollkommen mit dem Aussehen des dargestellten Jünglings. In meinem Aufsatze „Die vorgriechische Inschrift von Lemnos", S. 64 f., habe ich versucht die Annahme zu begründen, das etruskische Wort für 10 sei *lu*. Wenn dies richtig ist, so würde es sich jetzt zeigen, dass das Wort für 16 und wohl auch die übrigen Zahlwörter, die die Zahlen 10 + Einer bezeichnen, nicht mit dem Worte für 10 zusammengesetzt sind. Darin läge nichts auffallendes. Man vergleiche z. B. die germanischen Zahlwörter *elf* und *zwölf*. *huθnar-* könnte etwa „6 darüber hinaus" bedeuten.

56) Sarkophag mit Deckel, auf welchem das Bildnis eines auf dem linken Arm ruhenden Mannes in mittlerem Lebens-

alter. Die Vorderseite des Sarkophages ist mit zwei Seepferden ausgeschmückt. Länge des Sarkophages 1,95 m; Höhe 0,7 m; Breite 0,64 m; Höhe des Deckels bis zum Gipfel des Kopfes 0,76 m. Die Inschrift enthält zwei Zeilen. Die 1. Zeile steht auf dem vorderen Rand des Deckels, die 2. gerade unter der 1. auf dem Sarkophage selbst. Die Inschrift ist sowohl eingehauen wie mit roter Farbe gemalt. Länge der Inschrift 1,49 m; Höhe der Buchstaben 0,05—0,06 m. Die ersten Hälften der Zeilen, besonders ein grosser Teil der 1., sind stark verstümmelt und abgeschabt. Die eingehauenen Züge sind an mehreren Stellen ganz verschwunden, von den gemalten sieht man einige Flecken. Die Flecken sind oft sehr schwach gefärbt, so schwach, dass man ihre Grenzen nicht genau bestimmen kann. Fast nirgends decken sich die Farbenreste ganz mit den eingehauenen Zügen, an mehreren Stellen weichen sie vollständig ab, so dass auch da sich Farbenreste vorfinden, wo kein eingehauener Schriftzug gewesen ist. Abklatsch und teilweise Abpausung der Farbenreste von mir, Photographie von Moscioni. Die beiden Abklatsche sind mit darunter gesetzten Abpausungen auf Tafel IV Nr. 56 in Faksimile wiedergegeben. Leider treten die leisen, unsichern, häufig kaum fühl- und sichtbaren Buchstabenspuren im Cliché-Abdruck, der freilich nur ein getreues Abbild der Cliché-Vorlage bringt, viel zu deutlich und bestimmt hervor. Es empfiehlt sich also nicht sich an ihnen oder nur an ihnen mit Textverbesserungen zu versuchen.

Z. 1. lese ich:

$\times n^{1}\ v^{2}_{?}\, e^{3}\, l\chi a^{4}_{?} s^{5} : c \times^{6} e^{7} : \times^{8} \times^{9} e^{10} \times\times^{11}_{?} u^{12} \cdot i^{13} c : n^{14}_{? ?} e \times^{15} n^{16} u$

$u^{17} \acute{s} u \vartheta u : pu \vartheta ce$

[1] Ein *n* glaubt man auf dem Abklatsche sehen zu können; auf der Photographie ist es recht deutlich. Von Farbe keine Spur. [2] Die Farbenflecken unbestimmbar. Auf dem Abklatsch wäre ein *v* möglich. [3] Nach den Farbenflecken am wahrscheinlichsten *c*. [4] Farbenflecken unbestimmbar. Die Breite des Raumes deutet am ehesten auf ein *a*. [5] Das *s* recht deutlich sowohl auf dem Abklatsch wie in den Farbenresten. Danach ziemlich sicher

zwei Punkte. [6] Nach dem *c* des Abklatsches d. h. der deutlicher erkennbaren Rückseite des Abklatsches, auf der die Buchstaben natürlich im Gegensatz zu denen auf unserm Faksimile von links nach rechts laufen, hebt sich durch andere Färbung des Steines (ein Eindruck ist nicht wahrnehmbar) ein kurzer senkrechter Strich ab, von dessen unterem Ende ein anderer schräg nach oben läuft: ⟨V, vielleicht Reste eines *a*. [7] Die Farbenreste deuten auf ein *e*; oben rechts ein ziemlich grosser Flecken, der wohl nur zufällig. Dann gefärbt zwei Punkte. [8 9] Auf dem Abklatsch wie auf dem Original etwa ⟩V. Mit dem ersteren dieser Buchstabenreste stimmt auch ein Farbenflecken. Daneben Farbenflecken links oben und unten. Vielleicht *s*. Mit dem zweiten Buchstabenrest decken sich die Farbenflecken nicht. [10] Auf dem Abklatsch ziemlich deutlich *c*. [11] Die Farbenflecken deuten am meisten auf ein *ś*. Kaum mehr als ein Buchstabe. [12] Wohl sicher *u* mit folgendem Punkt. [13] Auf dem Abklatsch erkennt man *ic*. Dann wohl zwei Punkte. [14] Auf dem Abklatsch sieht man ziemlich deutlich ⟩⊣. Das erstere könnte man für den Rest eines *a* halten, aber die Farbenreste deuten vielmehr auf ein *n*. Mit dem zweiten stimmen die Farbenreste nicht, sie sehen ganz deutlich wie ein *e* aus, also *ne*? Danach wohl Punkt. [15] Auf dem Abklatsch sieht man nur einen nach oben rechts hinlaufenden Strich /, der auch in der Färbung vorhanden ist. Danach aber mehrere gefärbte Flecken. Ich weiss nicht, was daraus zu machen ist. [16] Auf dem Abklatsche glaubt man ein *m* und danach ein *u* zu erkennen. Die Farbenreste deuten aber vielmehr auf ein *n* und danach vielleicht auf *cc*. [17] Sowohl Abklatsch wie Färbung ziemlich sicher *u*. Danach fast ganz sicher *ś*. Das darauffolgende *uθu* ist auf dem Abklatsch deutlich erkennbar.

Z. 2 lese ich so:

××× *lane* v^1 *cl*$\acute{s}^2$ *eθal* · a^3*cilc* · ↟ · ⩚^{4} · *ccl*$\dot{c}^5$: *ceanuθ* : *avils* ·

[1] Wohl *v*. Der Abklatsch hat die beiden Seitenstriche ⟨, die Färbung nur den unteren Strich. Dann nach der Farbe deutlich *el*. Das *e* ist auch auf dem Abklatsch recht deutlich.

[2] Die Farbenreste deuten am nächsten auf *ś*. Die schräge Haste rechts ist auch auf dem Abklatsch vorhanden. Dann gefärbt deutlich *cθal*. Das *θ* und das *l* sieht man auch auf dem Abklatsch. [3] Nach der Farbe deutlich *acilc*. Auf dem Abklatsch tritt *cilc* klar hervor. [4] Wohl Ziffer ∧. Den scheinbaren mittleren Strich halte ich für eine Abschälung des Steines. [5] Wohl sicher *c*. Den kleinen das untere Ende des *c* durchkreuzenden Strich halte ich für zufällig.

Auch hier begegnet uns ein neues Zahlwort *ceanuθ*. Das vorausstehende *celc* ist, trotz des fehlenden *l*, ganz sicher Seitenform von *cialχl, cealχl* = 30. *ceanuθ* ist offenbar in *cean-uθ* zu zerlegen. Es enthält die beiden Zahlwörter *ci* und *huθ*, die entweder zu addieren oder zu multiplizieren sind. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass die Zahl 9, abweichend von den übrigen Einern, durch Addierung zweier Einer bezeichnet sein sollte. Dagegen wäre die Bezeichnung von 18 als „dreimal sechs" nicht auffallend. Man vergleiche die von mir schon früher erkannte Bezeichnung von 12 (‚Monatsdaten' 9 f.), die nur insofern abweicht, dass es dort nicht 3×4, sondern „3 Tetraden" heisst (*cis: śaris*). *celc ceanuθ* wäre dann 30 und 18 = 48, ein Alter, das mit dem Aussehen des dargestellten Mannes vollkommen stimmt. Es würde sich also zeigen, dass das Etruskische für 40, und demnach wohl auch für 60 und 80, kein besonderes Wort hatte, sondern von 30, 50, 70 an weiter zählte. 50 heisst nach meiner Anordnung *muvalχl*. Die beiden anderen bis jetzt bekannten Zehner *cezpalχl* und *semφalχl* werden also bezw. 70 und 90, nicht 70 und 80 oder 80 und 90, bedeuten. Die Erklärung von *ceanuθ* als 18 wird nicht dadurch widerlegt, dass es auch eine andere Bezeichnung von 18 gibt *(eslemzaθrum)*. So hat ja das Lateinische auch *decem et octo* neben *duodeviginti*. Auffallend ist bei unsern beiden Zahlen *celc ceanuθ* das Fehlen der Genitivendung *s*, die in dem damit verbundenen *avils* vorliegt.

In der Z. 2 ist das zweite Wort offenbar der Vorname *vel*. In dem vorangehenden Wort hat man demnach einen Familiennamen zu suchen. Wenn man nun bedenkt, dass die meisten

Sarkophage dieses Grabes Personen angehören, die den Namen *stalane* tragen, so wird die Annahme wohl für eine fast sichere gelten können, dass das Wort zu *[sta]lane* zu ergänzen ist. Das folgende *śeθal* wird der Familienname der Mutter im Genitiv sein. Dieser Name ist mir sonst nicht bekannt. Es werden also in unserer Inschrift zwei Personen mit verschiedenen Familiennamen erwähnt: Z. 1 ein Velchas und Z. 2 ein Stalane. Es fragt sich, wie das Verhältnis zwischen beiden zu denken ist, und wer von beiden in dem Sarkophage ruht. Das lässt sich, wie ich glaube, leicht entscheiden. *[sta]lane vel* ist durch *-c* „und" mit *„acil 15"* verbunden. *acil* hat man gewöhnlich mit „Eigentum" übersetzt, was an den verschiedenen Stellen ziemlich gut zu passen schien. Hier zeigt sich nun aber, dass das Wort vielmehr adjektivisch ist und wohl „eigen, zugehörig" bedeutet. Es heisst also wohl: „Vel Stalane und 15 Zugehörige" (d. h. Verwandte), und das Ganze bildet gewiss das Objekt des Verbs *puθce* Z. 1. Vor *puθce* steht *śuθu*, ein Wort, das offenbar mit *śuθi* verwandt ist (Lokativ auf *u*? Der gewöhnliche Lokativ des Wortes lautet *śuθit(i)*). Man kann wohl mit ziemlicher Sicherheit vermuten, dass in unserer Inschrift gesagt wird, dass der Velchas, welcher in dem Sarkophage ruht, den Stalane Vel und 15 Angehörige in sein Grab aufgenommen hat. Zuletzt wird das Alter des verstorbenen Velchas angegeben. Mit diesem Inhalte vergleiche man die Sarkophaginschrift Fa. 2335, wo es offenbar heisst, dass der Bestattete, Camnas Larθ, für *„murśl××"* im Grabe Raum gewährt hat.

Der Nominativ der Familiennamen hat in unseren Inschriften immer die Endung *s*. Hier bei *[sta]lane* fehlt das *s*. Liegt hier ein Akkusativ vor? Vielleicht hob sich zu jener Zeit der Akkusativ der Familiennamen durch das Fehlen des *-s* vom Nominativ ab.

57) Sarkophag ohne Deckel. Länge 2,02 m; Höhe 0,67 m; Breite 0,63 m. Die Inschrift ist auf der Vorderseite, von der Mitte derselben an, rot gemalt. Länge 0,78 m; Höhe der Buchstaben 0,05—0,07 m. Abpausung von mir. S. Taf. IV Nr. 57.

larθal : statlanes : velušla

58) Sarkophag ohne Deckel. Länge 2 m; Höhe 0,69 m; Breite 0,64 m. Die Inschrift ist auf der Kopfseite rot gemalt. Länge 0,56 m. Abpausung von mir. S. Taf. IV Nr. 58.

Der erste Buchstabe ist offenbar ein *c*, das sehr weit nach unten verlängert ist. Die übrigen Buchstabenreste sind kaum bestimmbar. Ich vermute

camuta | na ϑanχ[vilus]
? · · ?? ?? · · · ·

59) Kleiner Nenfrocippus (Basis mit Kegel), gefunden in derselben Grotte, worin die Sarkophage standen. Höhe der Basis 0,19 m; der Langseiten 0,28 m; der Breitseiten 0,25 m; Höhe des Kegels (Gipfel abgebrochen) 0,05 m. Die Inschrift ist auf der einen Langseite eingehauen und sehr verwittert. Schrift rechtsläufig. Breite der Inschrift 0,135 m; Höhe 0,10 m; Höhe der Buchstaben 0,02—0,03 m. S. Taf. IV Nr. 59.

(lat. ?) *s* II *x* · II *x* II
(etr.) *ṛ*[1]*il* *i*[2]ΨI
(lat.) *corno*
(lat.) *v* · *a* · LXI

[1] Scheint ein *r*, wenn auch der Vorsprung rechts sehr eng ist und sehr hoch steht, so dass der Buchstabe fast wie ein *i* aussieht. [2] Von dem schrägen Strich unten sieht man nichts. Das Zeichen sieht ganz wie ein *i* aus. Wenn wirklich *ril* LXI zu lesen ist, haben wir, wenigstens was Z. 2 und 4 betrifft, eine bilinguis vor uns. (To.)

Corchiano.

(Zwei Inschriften faliskischen Dialektes.)

60) Fragment eines Grabziegels; Grösse 0,46×0,42 m. Gefunden bei Corchiano, war Juni 1903 im Besitze des Herrn Aquilino Crescenzi ebenda. Die Inschrift ist eingeschnitten; die Grösse der Buchstaben schwankt zwischen 0,025 und 0,03 m, die Länge der ganzen Inschrift beträgt 0,32 m. Das Faksimile (Taf. IV Nr. 60) wurde nach zwei Durchreibungen, die Nogara sandte, gefertigt.

aruz : cesve : aruto

Falisk. *aruz* (z = ts?) neue Form zu lat. *Aruns* aus **Arunts*, etr.-lat. *Aros*, etr. *arnθ*; *aruto*, zum gleichen etr. Stamm gehörig, neuer Beleg neben den ebenfalls in Corchiano gefundenen Formen *aruṭo*, *aronto* bei Deecke, Falisker Nr. 57 und 56. Die ganze Frage über *arnθ* und seine Verwandten bedarf einer gründlichen Neuuntersuchung; einiges hoffe ich gelegentlich geben zu können.

Die Formen des *z* und des vierstrichigen *s* deuten auf ein hohes Alter der Inschrift (vgl. das Faksimile und den Text zu Deecke, Falisker Nr. 47); die Form des *v* (ꟿ statt falisk. V) ist ganz etruskisch, ebenso wohl auch die Endung *-e*.

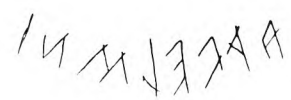
61) Grabziegel; Grösse 0,48×0,66 m. Herkunft und Besitzer wie Nr. 60. Die Inschrift ist eingeschnitten; Grösse der Buchstaben 0,03—0,04 m; Länge der Inschrift 0,37 + 0,05 m. Dem Faksimile auf Tafel IV Nr. 61 liegt eine Durchreibung von Nogara zu Grunde.

uenelṭes : sapnon / ia

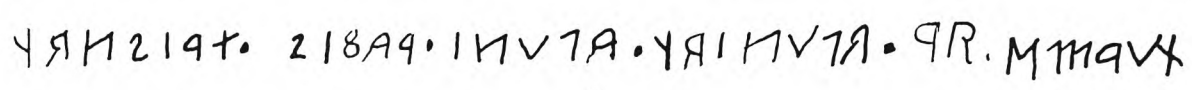
Die Lesung *ṭ* ist nicht ganz sicher; doch zeigt die Durchreibung eher ein *t* als das zu erwartende *i*. Sollte das Original ein *i* bieten, dann reiht sich das Wort an lat. *Venelius* (Belege bei W. Schulze, Lat. Eigenn. S. 379, 445, 462); statt der falisk. Endung *-io* hätten wir, wie öfters in falisk. Inschriften (Deecke, Falisker S. 263), die unter etrusk. Einfluss stehende Endung *-ies* vor uns. *Sapnonia* scheint eine Weiterbildung aus dem etrusk. Stamm *sap(i)n-* zu sein (CIE 1976, 2094, 2915) und gehört zu etr. *sapu* (CIE 2713), lat. *Sabo* (CIE 4840). Falisk. *Carconia* dagegen (Deecke, Falisker Nr. 42) ist wie etr. *carcunia* (CIE 1906, 1908) unmittelbar aus *carcu* (CIE 1710), nicht aus *carcna* (CIE 1956) gebildet. Über die Ableitungen aus *sapu* und *carcu* vgl. jetzt auch W. Schulze, Lat. Eigenn. S. 222—223, 171—172. (He.)

Nachtrag.

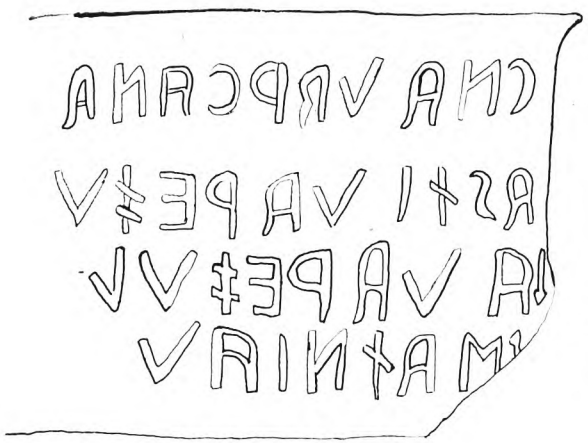
Während ich die Korrektur abschliesse, scheint der auf S. 489–490 geäusserte vierte Wunsch schon in einigen Punkten in Erfüllung zu gehen. Dr. B. Nogara teilt mir in einem Briefe vom 26. Oktober 1904 mit, dass gute Aussicht besteht, die vorläufigen Mitteilungen über Inschriften bei Herrn Lancetti in Chiusi (S. 493 Nr. 7—10), über Sarkophagaufschriften bei Herrn Rossi Danielli in Viterbo (S. 508 Nr. 42—45), sowie den Fundbericht über die Toscanella-Sarkophage (S. 289—290, 508—509) bei nächster Gelegenheit teils zu bestätigen, teils zu ergänzen und zu berichtigen. (He.)



1.



2.

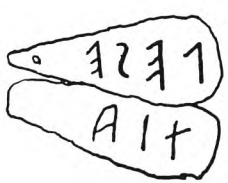


3.

6.

5.

4.

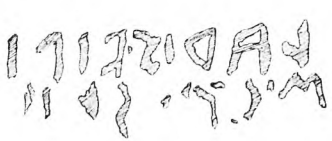


3.

14.

18.

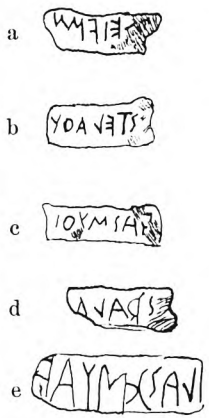
17.



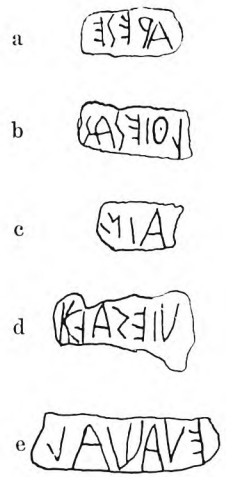
15.

16.

Reprod. von Joh. Ambr. Barth (A. Meiner), Leipzig.



19.



20.

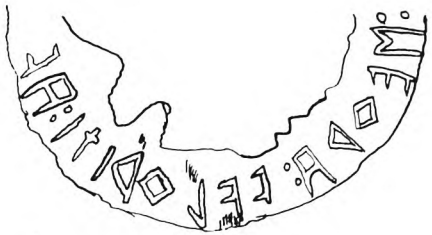
21.

23.

24.

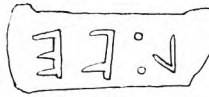
22.

25.



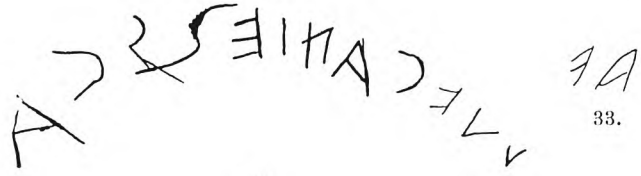
26.

27.



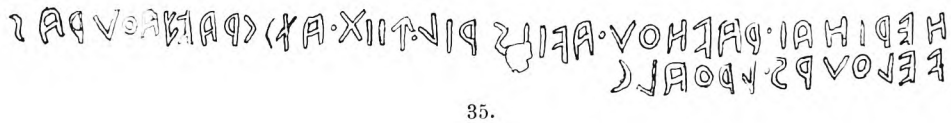
28.

29.

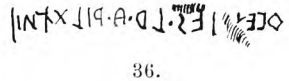


30.

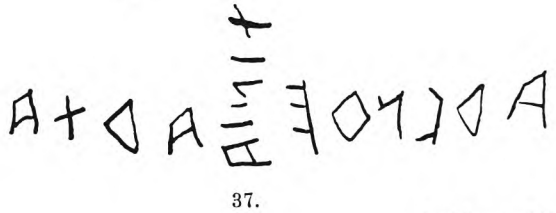
33.



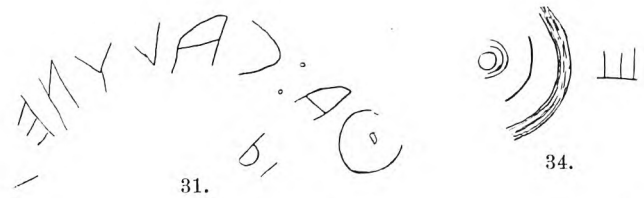
35.



36.



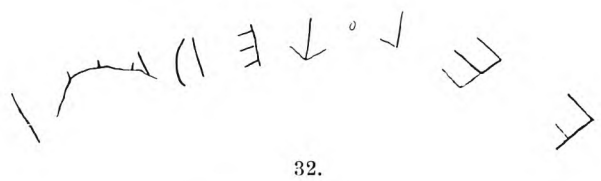
37.



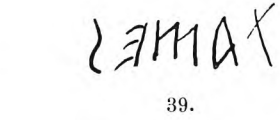
31.

34.

38.



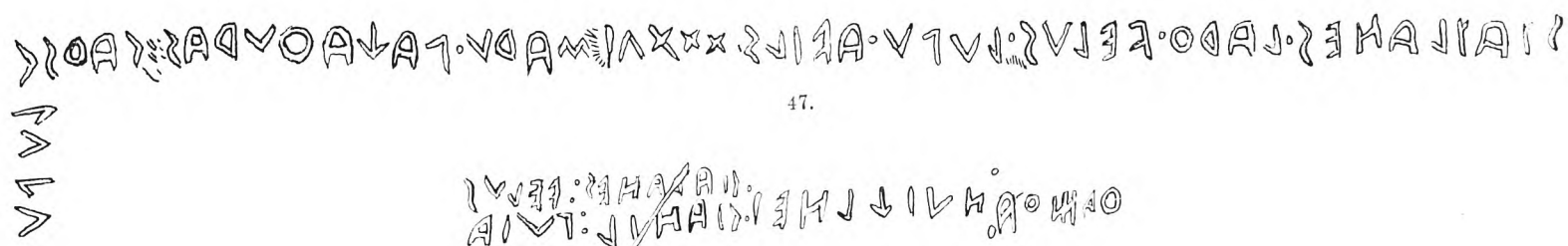
32.



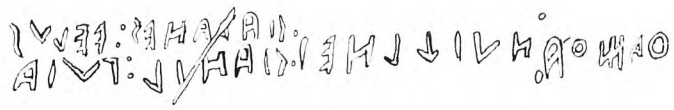
39.

46.

Reprod. von Joh. Ambr. Barth (A. Meiner), Leipzig.



47.



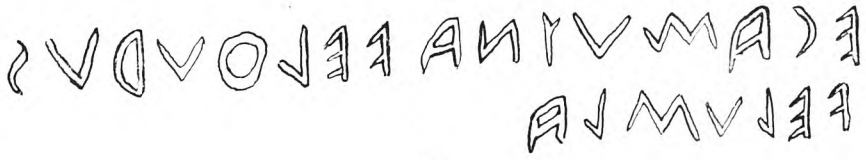
48.

49.

50.

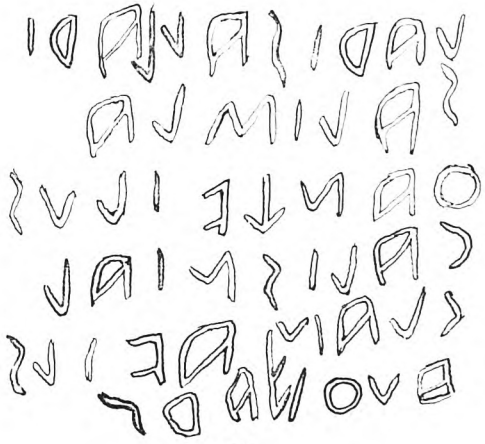
52.

51.



53.

54.



55.

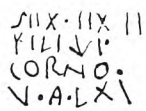
Reprod. von Joh. Ambr. Barth (A. Meiner), Leipzig.

56. Z. 1.

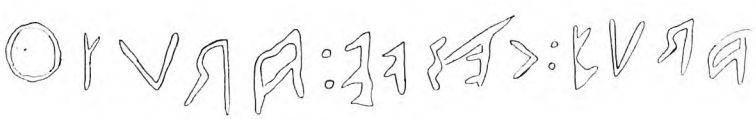
56. Z. 2.

57.

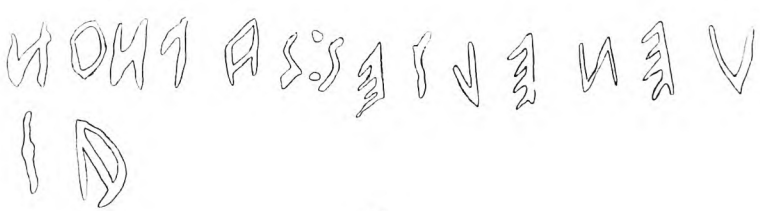
58.



59.



60.



61.

Reprod. von Joh. Ambr. Barth (A. Meiner), Leipzig.